

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 12 (1861)

Heft: 6

Artikel: Was haben wir von der neuen Volksschule zu erwarten?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und seinen Stand mit den Wetterverhältnissen zu vergleichen. Zu dem Ende muß aber, wenn die Beobachtung wissenschaftlichen Werth haben soll, das Instrument gut, nach einem andern guten Barometer regulirt (d. h. mit ihm so in Uebereinstimmung gesetzt sein, daß die Eintheilung vollkommen übereinstimmt) und wo möglich neben der Eintheilung in Linien auch die nach dem französischen Maß angegeben sein. Die Ergebnisse müssen sogleich aufgeschrieben, nicht dem Gedächtniß anvertraut werden, am besten dreimal am Tage.

Es wäre um der Vollständigkeit wegen am Platz, auch über das Thermometer ein Weiteres zu sagen; allein der Raum nöthigt uns, dies hier nicht zu thun, um so mehr, da dieses Instrument, wenn man einmal weiß, daß das Quecksilber in der unten und oben geschlossenen, luftleeren Glasröhre bei Wärme steigt und bei Kälte fällt, sehr leicht zu verstehen ist. Nur darf man beim Aufschreiben der ebenfalls am besten dreimal am Tage beobachteten Grade nicht vergessen, anzumerken, ob man nach der hunderttheiligen Scala von Celsius oder nach der achtzigtheiligen von Reaumur gezählt hat, was man durch ein C. oder R. andeutet. Celsius theilte nämlich sein Thermometer von 0 an, wo das Wasser zu Eis wird, bis zur Hitze des siedenden Wassers in 100 Grade, Reaumur in 80. Fünf Grad Celsius sind daher gleich 4 Grad Reaumur. Was unter 0 steht, gibt in demselben Verhältniß abwärts gezählt die Kälte unter derjenigen Luftbeschaffenheit an, wo das Wasser friert. Der Nutzen der Beobachtungen am Thermometer sowohl für Wetterverhältnisse im Großen, als auch für Land- und Gartenbau, Gewerbe, häusliche Verhältnisse, selbst für die Gesundheit der Menschen, ist so bedeutend, daß Niemand, der im Stande ist, sich ein solches Instrument zu verschaffen, dies versäumen sollte. Es versteht sich aber von selbst, daß das Instrument gut sein muß. Höhe und Tiefe hat auf dasselbe keinen Einfluß.

(Schluß folgt.)

Was haben wir von der neuen Volksschule zu erwarten?

Es liegt in jedem Menschen der Keim zu einer wunderbaren, herrlichen Kraft verschlossen, der sich bei den Verschiedenen auf verschiedene Weise zu entfalten strebt, aber bei Vielen verkümmert, mißbildet und verderbt zur Entwicklung kommt, wenn er nicht gänzlich erstickt wird. Dies ist die Individualität oder geistige Eigenthümlichkeit des Menschen, eine gewisse Energie des Willens, der freien, fröhlichen Selbstständigkeit — die Freiheit im weitesten Sinne. Diese eigentliche

innere Tüchtigkeit (Tugend) und Kraft wird aber entweder durch eine schlechte und mangelhafte Erziehung oder durch den Umgang mit bösen und verderbten Menschen erdrückt und niedergehalten. Die neue Schule muß unsere Jugend vor allen Dingen erziehen zu jenem Muth, zu jener Energie der eigenen Kraft, die, gesund und naturgemäß entfaltet, so leicht zum Guten und Rechten sich hinführen läßt. Wenn diese Kraft sich fröhlich entwickeln darf, so ist fast Alles für die Schule gewonnen. Die Bilder des Großen, Guten und Schönen in der Natur und im Menschenleben werden dann unsere Jugend mächtig ergreifen und ihr neben den nothwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten jene tiefere Ahnung der Lebensaufgabe und jene Bildung des Gemüthes verleihen, welche den Menschen erst zum wahren Menschen macht.

Die alte Schule wußte nur den Verstand zu wecken und vernachlässigte die Gefühls- und Willensbildung. Sie unterrichtete mehr, als sie erzog. Sie stopfte mehr ein und klebte an, denn daß sie wahrhaft lehrte und bildete. Sie verschmähte die Geschichte, die Geographie, die Naturwissenschaft, diese unvergleichlichen Bildungsmittel. Sie wußte größtentheils nur von einer äußern, beschränkenden Disziplin durch die Furcht, — und kannte den weit mächtign Hebel aller Erziehung nicht: die Wirkung durch die Liebe, durch die eigne Tüchtigkeit des Lehrers und sein anregendes Beispiel. Durch die zeitgemäßen Reformen werden wir tüchtigere Lehrer und tüchtigere Schüler haben. Es wird keine Last mehr, sondern eine Lust sein, die Kinder zu wahrhaft frommen, zu geistig und sittlich kräftigen, selbstständigen Menschen zu erziehen. Mit Freudigkeit werden die Lehrer, will's Gott, von drückenden Nahrungsforgen befreit, in ihren Schulen wirksam sein und mit Wärme und Begeisterung ihrem schönen Berufe obliegen. Wir werden keine mühsam zum Elementarunterricht abgerichteten Methodenkünstler, keine lahmen, grämlichen Miethlinge mehr in den Schuljalen die armen Kinder und sich selber quälen sehen; sondern gebildete, besonnene Männer, welche, durch innern Beruf zum Lehramt getrieben, täglich neue Freude erleben an ihren Zöglingen, weil sie Fortgang und Förderung sehen in ihrem heiligen Werk. Daß auf die Persönlichkeit des Lehrers wie des Erziehers fast Alles ankomme bei der Jugendbildung, ist bekannt genug. Die geistige und moralische Ueberlegenheit des Lehrers, — nicht durch Heuchelei und Pedanterie, sondern durch wahre Geistes- und Herzensbildung errungen, — entscheidet fast Alles für Disziplin und Methode. Der Lehrer ist die Seele der Schule; er ist das Licht, an dem sich alle glimmenden Dochte entzündend, der Quell, aus dem Alle Kraft und Nahrung saugen zum Wachsthum und Gedeihen an Geist und Gemüth.

Wenn aber ein Lehrer jene oben angedeutete Energie, die Individualität, jene Frische des Muthes und der Selbstständigkeit nicht besitzt, wie will er Kinder erziehen? Wie will er überhaupt auf die Jugend lebendig einwirken? Er wird ein todter Schulhalter sein, trotz aller seiner Methoden und künstlichen Hülfsmittel.

Darum sind für die neue Schule tüchtige Lehrer das erste Erforderniß und wir müssen, nach der vorgeschlagenen Umgestaltung, tüchtigere Lehrer von der Neuzeit erwarten. Daß aber auch ein anderes und vollständigeres Unterrichtsmaterial zum Besserwerden nothwendig sei, bedarf für den denkenden Schulfreund nicht langer Erörterung.

Eine freiere, günstigere Stellung der Lehrer, eine bessere Organisation des Unterrichtswesens werden und müssen wir erhalten. Man wird der Schule nunmehr doppelte Sorgfalt widmen. Das Institut der Volksschule hat die Anerkennung gefunden, die ihm gebührt, — aber auch nur gebührt in seiner neuen, zeitgemäßen Umgestaltung. Es bleibt den Schulbehörden nicht allein, sondern auch den Lehrern viel zu thun übrig, wenn sie den Erwartungen entsprechen wollen, welche die Gegenwart von ihnen zu hegen berechtigt ist. —

(Volksschulblatt für d. l. Schw.)

Ueber die Vor- und Nachtheile der Aufhebung der Gemeinazung hat der Culturverein von Unterlandquart in mehreren Sitzungen mit besonderer Rücksicht auf die im Bezirke gemachten Erfahrungen Verhandlungen gepflogen, aus welchen Einzelnes auch für die Lesermwelt des Monatsblattes interessant sein wird.

Wir entnehmen dem Referate des Hrn. Bundeslandamm. Michel, das in seinem Eingange die Nachtheile anführt, welche die Gegner der Aufhebung der Gemeinazung in einer vorangehenden Sitzung mit spezieller Rücksicht auf die Igiser Wiesen namhaft gemacht hatten, Folgendes:

In näherer Betrachtung solchen Sündenregisters gehen wir über zur Untersuchung der eigentlichen Motive und finden dieselben in dem unserm Volke tief eingegrabenen Hange am Alten und Herkömmlichen. Das Volk aus dem Geleise der Gewohnheit abzulenken vermag nur während einer langen Dauer von Jahren — die Noth — oder die Wahrnehmung augenblicklichen und vielfältigen Vortheils immerhin unter Voraussetzung, daß die Neuerung mit wenig Kosten und Mühe verbunden sei. So kam es denn, daß die Wiesenbesitzer, die gewohnt waren, die Igiser Wiesen für nichts besseres zu betrachten, als für